



ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler  
HERMANN PARZINGER an

PETER GÜLKE

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,  
Berlin, am 11. Juni 2023

CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD sprach die Laudatio auf PETER  
GÜLKE:

Herr Bundespräsident, liebe Ordensmitglieder und Freunde des Ordens  
Pour le mérite, meine Damen und Herren

Die Satzung des Ordens von 1842: Mitglieder können nur Personen werden, die durch weit verbreitete Anerkennung ihrer Verdienste in der Wissenschaft oder in der Kunst einen ausgezeichneten Namen erworben haben. Weitreichende Anerkennung haben sich die Ordensmitglieder in der Regel in einem bestimmten eng umgrenzten Fach erworben, dem Gothewort folgend: "in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben". Spezialisten sind am Werk. Da ist die Zuordnung zu einer der drei Klassen des Ordens, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Künste, einfach. Seltener gibt es, besonders unter den Künstlern, einige, die mehrere Zünfte vertreten-- Dirigent und Pianist, wie Daniel Barenboim, Komponist, Dirigent und Oboist, wie Heinz Holliger, der heute auch zum ersten Mal dabei ist, oder Pianist und Schriftsteller wie Alfred Brendel.

Heute nehmen wir mit Peter Gülke einen Universalisten auf, der in so unterschiedlichen Gebieten weitreichende Anerkennung erfahren hat, dass es keineswegs klar ist, in welche Klasse er gehört: der Musiker Peter Gülke ist als Cellist ausgebildet worden, und hat dann als Dirigent zahlreiche große Orchester geleitet. Der Wissenschaftler Peter Gülke hatte Professuren sowohl für Musikwissenschaft als auch Dirigieren (das er nie studiert hat) inne und legte eine ungewöhnlich große Anzahl bedeutender und thematisch außerordentlich vielfältiger musikwissenschaftlicher Werke vor. Er ist mit Auszeichnungen überhäuft worden, die ihn als Dirigent von Uraufführungen, für wissenschaftliche Schriften von literarischem Rang und musikwissenschaftliche Analysen loben. Herauszuheben der Ernst von

Siemens-Musikpreis, auch Nobelpreis der Musik genannt, mit dem (mit Peter Gülke) 12 Ordensmitglieder ausgezeichnet worden sind. Wir haben ihn in die Klasse der Geisteswissenschaften gewählt.

Doch nun erst mal der Reihe nach: Peter Gülke, Jahrgang 1934, wurde in Weimar geboren, und lebt heute wieder in der von ihm geliebten Stadt. Er wuchs auf als eines von 5 Geschwistern einer Medizinerfamilie, in der außer ihm sich niemand sonderlich für Musik interessierte. Er spielte früh und gut Violoncello, hat als Abiturient immerhin mit einem namhaften Streichquartett das zweite Cello im großen Schubertschen C-Dur Quintett spielen dürfen. Eigentlich wollte er Dirigent werden, aber er traute sich nicht dieses Fach zu studieren, da er nicht gut mit dem Klavier zurechtkam, so ließ er sich zunächst als Cellist ausbilden, studierte dann aber noch Musikwissenschaft, Germanistik und Romanistik in Jena und Leipzig. Er wurde bei dem bedeutenden Musikwissenschaftler Heinrich Bessler, (mit dessen politisch-problematischer Biographie sich Gülke kritisch auseinandergesetzt hat) mit Schwerpunkt alte Musik 1958 promoviert, und hat das Werk "Schriftbild der mehrstimmigen Musik: Musik des Mittelalters und der Renaissance" nach dessen Tod vollendet. Mit dieser Musik hat er sich intensiv beschäftigt und aktiv in einem Kreis von Streichinstrumentalisten diese alten uns recht fremden Werke mit nachgebauten Instrumenten aufgeführt. Sein 1975 publiziertes Buch "Mönche, Bürger, Minnesänger" ist immer noch das Standardwerk für die Musik dieser Zeit. Später (2003) kam es dann noch zu einem Nachklapp, einer grundlegenden Monographie des großen französischen Komponisten und Musiker des 15. Jahrhunderts, Guillaume DuFay.

Nach Promotion und Lehrtätigkeit in Leipzig wurde er schließlich, über Repetitor- und Kapellmeisterfunktionen in verschiedenen Theatern der DDR, zum Dirigenten. Damit war er bald sehr erfolgreich, gab viele Gastspiele auch in Westdeutschland und wurde schließlich Kapellmeister der Staatsoper Dresden und Generalmusikdirektor in Weimar. Parallel dazu hat er als Musikwissenschaftler zahlreiche Werkanalysen publiziert. So entdeckte er 1978 während eines Wiener Gastspiels, in einer Bibliothek stöbernd, Fragmente einer verloren geglaubten D-Dur Symphonie Schuberts von 1828 (also kurz vor dessen Tod), die er ergänzte und als Partitur veröffentlichte. Dieses Werk hat ihn international berühmt gemacht. Aber er hat sich mit Studien zum freiheitsliebenden Beethoven auch die Zunge verbrannt und die Aufmerksamkeit der DDR-Spitzen auf sich gelenkt. Immerhin konnte er 1980 (nach komplizierten diplomatischen Verhandlungen mit den DDR-Behörden) eine Gastprofessur an der Harvard University übernehmen. Doch war er dann großen Schikanen ausgesetzt, die eigentlich seine internationale Karriere als Dirigent verhindert haben, indem Einladungen ins Ausland von den Behörden (ohne sein Wissen)

abgeblockt wurden. Diese gefährliche Situation hat er mit viel Hoffnung einigermaßen ausgehalten, um schließlich auf Drängen seiner Frau, (die wohl realistischer war als er), bei einer Deutschland-Tournee, 1983, in Hamburg zu bleiben und nicht nach Weimar zurückzukehren. Glücklicherweise konnten Frau und Tochter ihm ein Jahr später in den Westen folgen. Der Neustart als fast 50jähriger als Dirigent und Wissenschaftler in Westdeutschland war schwierig, aber Freunde halfen ihm und er wurde bald für 10 Jahre Generalmusikdirektor in Wuppertal. Gastspiele gab Gülke in vielen Ländern, und mit seiner Entdeckerlust als praktizierender Musiker hat er neue Werke ausgegraben und wirklich außergewöhnliche Werke wieder bewusst ins Repertoire geholt, wie Schreker, Zemlinsky, Zimmermann, und vieles andere mehr, auch hat er sich mit einigen Uraufführungen verdient gemacht. Von 1996 bis 2000 war er Professor für Dirigieren an der Staatlichen Hochschule für Musik Freiburg und von 1999 bis 2002 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Basel. Zuletzt war Peter Gülke von 2015 bis 2020 Chefdirigent der Brandenburger Symphoniker, mit denen er derzeit immer noch regelmäßig konzertiert.

Über die Jahrzehnte legte Peter Gülke eine große Anzahl bedeutender und thematisch außerordentlich vielfältiger Bücher und Aufsatz-Sammlungen vor. Das Besondere, das seine Schriften auszeichnet, ist seine Expertise als ausübender Musiker, die die musikwissenschaftlichen Analysen bereichern – dazu kommt noch eine enorme Literaturkenntnis (er hat ja auch Germanistik und Romanistik studiert!). Und, als Arztsohn kennt er sich sogar in der Biologie, meinem Fach, ganz gut aus! Er hat über Bach, Beethoven, Brahms, Bruckner, Mendelssohn, Mozart, Schubert, Schumann, sehr erhellende und originelle Aufsätze und Monographien geschrieben, die sowohl das Leben dieser Komponisten in größere Zusammenhängen ihrer Zeiten darstellen als auch in essayistischer Weise einzelne Werke analysieren und damit den praktizierenden Musiker als auch die Dilettantin zu einem neuen Verständnis verhelfen. Ich zitiere ihn: "Es macht Spaß, über die Stücke, ihre Struktur und um sie herum einiges zu wissen, es hilft auch dem emotionalen Verhältnis zu ihnen. Aber das Wissen soll sich nicht aufdrängen, und muss beim Musizieren vergessen werden können, es muss vom Kopf in den Bauch gewandert sein". Auch im deutschen Kunstlied ist er außergewöhnlich kundig, obwohl dies ja keines Dirigenten bedarf; seine Interpretationen der wunderbaren Schubert- und Schumann- Liedzyklen lesen sich so, als könne er sie alle auswendig hersingen. Sein Schumann-Buch "Glück und Elend der Romantik" hat er Dietrich Fischer-Dieskau gewidmet. Lieber Herr Gülke, "verzeiht, ich kann nicht große Worte machen", daher zitiere ich Brigitte Fassbaender: "Seine Werkanalysen sind geprägt von zugleich praktischer, wie intellektueller Durchdringung und erstaunlich verständlich und anregend, auch für „Nichteingeweihte“, ohne je ins

Banale oder Populistische abzugleiten. Gülkes Stil ist höchst ästhetisch und gekonnt - ein Musikschriftsteller von hohen Graden."

Viele der Ordensmitglieder kennen und schätzen Peter Gülke schon lange, kein Wunder, da er in so vielen Sparten zu Hause ist. Obwohl ich seine Bücher über Schubert und Schumann lange kannte, begegnete ich Peter Gülke erst vor 5 Jahren, als er bei der Schubertiade – dem Musikereignis im Bregenzer Wald – mit Alfred Brendel auf dem Podium saß und über die Interpretation von Werken von Schubert und Beethoven diskutierte. Brendel hatte eine Einführung für eine wunderbare Aufführung eines Schubertschen Klaviertrios gegeben, und am folgenden Vormittag kam dann das Gespräch zwischen den beiden. Ich erlebte solche Auftritte auch noch mehrmals in den folgenden Jahren, jedes Mal äußerst anregend. Daraus ist jetzt ein kleines, sehr zu empfehlendes Büchlein geworden: die Kunst des Interpretierens. Darin hat mich besonders seine Verteidigung von Goethe überzeugt: diesem wird ja häufig vorgeworfen, Schuberts Genie nicht erkannt zu haben. Gülke erklärt, dass Goethe die Sendung eines noch unbekanntem jungen Wiener Komponisten mit einem äußerst devoten Begleitschreiben seines Freundes Joseph von Spaun nicht zur Kenntnis nehmen mochte, da keiner in seinem Umkreis imstande gewesen wäre, diese Lieder, mit Gretchen am Spinnrade und Erlkönig, mit denen durch die Innovation der gleichberechtigten Rolle des Klaviers eine neue Epoche des Liedesangs eingeleitet wird, zu musizieren. Das wird ausführlicher erzählt in seinem eher autobiographischen Bändchen: "Mein Weimar", indem er sich zu seiner großen Liebe zum Landsmann Goethe bekennt, und sich auch (mit verhaltenem Stolz) als Nachfahre von Christian August Vulpius, dem Bruder von Goethes Frau Christiane und Verfasser des damals berühmten Räuberromans "Rinaldo Rinaldini", zu erkennen gibt. Dieses Buch, das auch Berichte einiger verstörender Erlebnisse als Jugendlicher in der DDR enthält, wie auch das persönlichste "Musik und Abschied" aus Anlass des Todes seiner Frau möchte ich allen als Lektüre empfehlen. Interpretation ist Gülke ein wichtiges Anliegen, und er arbeitet natürlich bereits an einem neuen Buch, in dem die Kernaufgabe des Musikers als Vermittler zwischen Komponist und Zuhörer zum Thema werden wird, die Kunst "Musik, die in der Partitur schläft, zu erwecken, zum Klingen zu bringen".

Lieber Peter Gülke, ich heiße Sie im Orden Pour le mérite herzlich willkommen und freue mich auf weitere Begegnungen in unserem Kreis.